

# Charakterisierung: Baron Botho von Kienäcker

Aus dem Werk „Irrungen, Wirrungen“ (1888) von Theodor Fontane

|   |          |
|---|----------|
| <i>Äußeres</i>  | Seite 2  |
| <i>Lebensumstände</i>                                   | Seite 3  |
| <i>Gewohnheiten &amp; Verhaltensweisen</i>              | Seite 4  |
| <i>Interessen, Vorlieben, Ziele &amp; Einstellungen</i> | Seite 6  |
| <i>Charaktereigenschaften</i>                           | Seite 12 |
| <i>Beziehungen</i>                                      | Seite 18 |

# Äußeres

- Groß, Schlank
- Ca. 1,80 m
- Ist schlank, aber nicht mager
- Blond & blaue Augen
- Trägt (mindestens im Umgang mit Lene) keine formale Kleidung
- Sieht aus, wie ein Wirt es von einem Baron erwartet
  - Hat vermutlich eine Aura der Autorität, auch wenn er diese nicht immer ausübt
  - Auch wegen seiner Körperhaltung
- Hat einen ungewöhnlichen Namen
  - ‚Botho‘ bedeutet in der Landessprache von Botswana ‚Menschlichkeit‘
- „[So] grade gewachsen wie [eine] Tanne.“  
*S. 13, Z. 19 f.*
  - Frau Dörr, indem sie auf Botho anspielt
- „Genauso wie du: groß und schlank“  
*S. 26, Z. 24*
- „Rienäcker, trotz seiner sechs Fuß“  
*S. 41, Z. 24*
- „Dass er so wohlgenährt aussieht“  
*S. 37, Z. 3 f.*
- „Genauso wie du: (...) blauäugig und blond.“  
*S. 26, Z. 24*
- „Und bloß in Zivil, [und] Rock [und] Hose ganz egal.“  
*S. 7, Z. 33*
  - Frau Dörr über Lene und Botho
- „[D]er Wirt [kam], um zu fragen, welchen Wein der Herr Baron – er gab ihm diesen Titel auf gut Glück hin – beföhle.“  
*S. 57, Z. 8 ff.*
- „Aber ist es denn wahr, Lene, dass er Botho heißt? So kann doch einer eigentlich [nicht] heißen; das is ja gar kein christlicher Name.“  
*S. 16, Z. 13 ff.*

# Lebensumstände

- Ist ein Baron
  - Wohnt im Erdgeschoss eines mehrstöckigen Hauses
  - Lebt über seine Verhältnisse
- 
- Ist im Militär
- 
- Verfügt über kein großes Einkommen
    - Dieses reicht vor allem nicht für seine hohen Ausgaben
- 
- Ist (unter anderem) wegen seiner finanziellen Situation gezwungen, Käthe zu heiraten, die über ein viel größeres Vermögen und Einkommen verfügt
- 
- Trägt die Verantwortung für die finanzielle (und soziale) Zukunft seiner Familie
- 
- Genoss vermutlich Ausbildung eines Tanzlehrers
- 
- Moderate Expertise im Bereich der Botanik
- 
- Hat einen (zu Lene) relativ hohen Bildungsstand
    - Dieser ist vermutlich für seine soziale Position angemessen
  - Ist trotz seiner Bildung für nur wenige Berufe adäquat
- 
- „[In] der Bellevuestraße (...) hatte Baron Botho von Rienäcker eine (...) Parterrewohnung (...), die sich (...) durch eine geschmackvolle, seine Mittel ziemlich erheblich übersteigende Einrichtung [auszeichnete]“  
*S. 28, Z. 2ff.*
  - „Wer bin ich? Durchschnittsmensch aus der so genannten Obersphäre der Gesellschaft.“  
*S. 76, Z. 1 ff.*
  - „Botho Freiherr von Rienäcker, Premierleutnant im Kaiser-Kürassier-Regiment“  
*S. 82, Z. 21 f.*
  - „Dass er so wohlgenährt aussieht, das verdankt er nicht seiner Sandbüchse, die (...) eigentlich nichts als eine Kieferschonung ist“  
*S. 37, Z. 3 ff.*
  - „Rienäcker (...) hat 9000 jährlich und gibt 12000 aus“  
*S. 40, Z. 22 f.*
  - „Das ist er. Aber die Verhältnisse werden ihn zwingen und er wird sich lösen und frei machen, schlimmstenfalls wie der Fuchs aus dem Eisen.“  
*S. 41, Z. 27 ff.*
  - „Botho, als er gelesen, war in großer Erregung. Es war so, wie der Brief es aussprach, und ein Hinausschieben nicht länger möglich. Es stand nicht gut mit dem Rienäcker Vermögen, und Verlegenheiten waren da, die durch eigne Klugheit und Energie zu heben er durchaus nicht die Kraft in sich fühlte.“  
*S. 75, Z. 39 ff.*
  - „Ja, Botho, du hast unser aller Zukunft in der Hand und hast zu bestimmen, ob dies Gefühl einer beständigen Abhängigkeit fort dauern oder aufhören soll.“  
*S. 74, Z. 42 ff.*
  - „Frau Dörr wuchs ordentlich noch an Stattlichkeit, als [Botho] in einem feierlichen Tanzmeister-Französisch an hob“  
*S. 22, Z. 13 ff.*
  - „Und nun lass sehen, was du gepflückt hast. Ich glaube, du weißt es selber nicht und ich werde mich auf den Botaniker hin ausspielen müssen. Gib her. Das ist Ranunkel und das ist Mäuseohr (...) das ist Taraxacum“  
*S. 54, Z. 31 ff.*
  - „[Botho] spöttelte freilich über Wissen und Bildung, aber [Lene] war klug genug, um zu fühlen, was von diesem Spotte zu halten war.“  
*S. 61, Z. 26 ff.*
  - „Und was kann ich? (...) [Ich habe] die Wahl zwischen Kunstretter, Oberkellner und Croupier. Höchstens kommt noch der Troupier hinzu, wenn ich in eine Fremdenlegion eintreten will.“  
*S. 76, Z. 3 ff.*

# Gewohnheiten & Verhaltensweisen

- Geht oft und gerne in Klubs
  - Partizipiert in Gewinnspiel
    - Dies (seiner Ansicht zufolge) durchaus mit Erfolg
  - Trinkt dort Alkohol
- 
- Hat die Gewohnheit, seinen Vogelkäfig während des Frühstücks offen zu lassen
- 
- Spielt Lotto
  - Liest nur einen Teil seiner Post
  - Liest Briefe, die er gerne liest, zuletzt
- 
- Analysiert Briefe, bevor er diese liest und versucht, den Betreff zu erraten
    - Das Angeben der Wahrscheinlichkeit bestimmter Ergebnisse - wie es bei vielen Wetten (z.B. Sportwetten) üblich ist - impliziert, dass er auch in solchen partizipiert
- 
- Raucht
    - Der Griff nach der Zigarette war unterbewusst; vermutlich raucht er viel
    - Zieht in seiner Stresssituation (wie z.B. einen Brief von seiner Mutter zu erhalten) Zigaretten dem Meerschaum vor
  - Er reitet gerne, um nachzudenken
- 
- „Und im Klub ist es wirklich reizend, da hören die Redensarten auf, und die Wirklichkeiten fangen an. Ich habe gestern Pitt seine Graditzer Rappenstute abgenommen“  
*S. 21, Z. 34 ff.*
  - „Der Seesturm war ihm bei Gelegenheit einer Verlosung zugefallen“  
*S. 28, Z. 11 f.*
  - „sein Lotterieg Glück“  
*S. 28, Z. 15*
  - „[Botho] war sichtlich angeheitert, kam er doch von einer Maibowle, die Gegenstand einer Klubwette gewesen war“  
*S. 17, Z. 27 f.*
  - „Oben in seiner Wohnung war alles still, selbst die Dienstmoten fort, weil sie wussten, dass er um diese Zeit immer im Klub war. Wenigstens seit seinen Strohwitwertagen.“  
*S. 118, Z. 22 ff.*
  - „Ein Kanarienvogel, dessen Bauer während der Frühstückszeit allemal offenstand“  
*S. 28, Z. 26 f.*
  - „Hamburger Lotterielos oder neue Zigarren‘, sagte Rienäcker und warf Kuvert und Inhalt, ohne weiter nachzusehen, beiseite. ‚Aber das hier... Ah, von Lene. Nun den verspare ich mir bis zuletzt‘“  
*S. 28, Z. 38 ff.*
  - „Ostensesches Wappen. Also von Onkel Kurt Anton; Poststempel ‚Berlin‘, will ich sagen: schon da! Was wird er nur wollen? Zehn gegen eins, ich soll mit ihm frühstücken oder einen Sattel kaufen oder ihn zu Renz begleiten, vielleicht auch zu Kroll“  
*S. 29, Z. 1ff.*
  - „Botho warf die Zeitung beiseite, zugleich den Brief betrachtend, auf dem er die (...) Handschrift seiner Mutter unschwer erkannt hatte. ‚Dacht‘ ich’s doch... Ich weiß schon, eh ich gelesen. Arme Lene.“  
*S. 73, Z. 30 ff.*
  - „Rienäcker legte den Brief aus der Hand und schritt im Zimmer auf und ab, während er den Meerschaum halb mechanisch mit einer Zigarette vertauschte. Dann nahm er den Brief wieder und las weiter.“  
*S. 74, Z. 39 ff.*
  - „Endlich aber zog er die Klingel und beorderte sein Pferd, weil er ausreiten wolle.“  
*S. 76, Z. 11 f.*

- Würde nicht ans Luisenufer gehen
  - Begleitet Käthe bei ihren Einkäufen
  - Liest keine Todesanzeigen
    - Vermeidet es vermutlich öfter, von Leid zu erfahren
  - Füttert Vögel
- „Dabei kam ihm der Tag wieder in Erinnerung, an dem er hier auch herumgeritten war, um sich Mut für den Abschied von Lene zu gewinnen, für den Abschied, der ihm so schwer ward und der doch sein musste.“  
*S. 123, Z. 3 ff.*
  - „Wer kam nach dem Luisenufer? Botho gewiss nicht.“  
*S. 93, Z. 13 f.*
  - „Botho nahm in der Regel an diesen Gängen und Ausfahrten Teil, und ehe die letzte Juniwoche heran war, war die halbe Rienäckerische Wohnung in eine kleine Ausstellung von Reiseeffekten umgewandelt“  
*S. 96, Z. 6 ff.*
  - „Und ein paar Todesfälle dazwischen. Nun, die braucht man ja nicht zu lesen, Käthe tut es nicht, und ich tu es auch nicht“  
*S. 121, Z. 41 ff.*
  - „Botho, der [den Vögeln] allmorgendlich einige Krumen hinzustreuen pflegte“  
*S. 136, Z. 23 f.*

# Interessen, Vorlieben, Ziele & Einstellungen

## Interessen

- Findet die Nachrichten auf den Verpackungen der Knallbonbons Interessant
- Zeigt oft Interesse an diversen Themenbereichen; hat grundsätzliches Interesse für viele Dinge
  - Lässt sich des Öfteren ablenken – sein Interesse scheint für viele Dinge nur oberflächlich zu sein
- Findet z.B. auch Interesse an der Namensherkunft von Hankels Ablage
- Ist dennoch nur geringfügig an Politik interessiert
- Findet es manchmal schwer, sich für die Dinge zu interessieren, mit denen sich Käthe beschäftigt
- „Aber nun müssen wir auch ziehen, Lene; halt fest und Augen zu.“  
*S. 19, Z. 16 f.*
- „Und spreche nun worüber? Nun, sagen wir über Morcheln. ‚Aber Mein Gott, Morcheln. Über Morcheln, Herr Baron, das geht doch nicht‘ ‚O warum nicht, warum sollte es nicht gehen, liebe Frau Dörr?‘“  
*S. 21, Z. 1 ff.*
- „Botho (...) wollte sich eben mit Frau Dörr in ein Gespräch über den Wert oder Unwert der Teppiche vertiefen, die, bei Lichte besehen, doch bloß Staubfänger seien (...) Mitten im Satz aber brach er ab, weil der (...) Weg (...) an einer Stelle vorüberführte, wo der Schutt einer Bildhauerwerkstatt abgeladen sein musste, denn allerhand Stückornamente (...) lagen in großer Zahl umher. ‚Das ist ein Engelskopf‘, sagte Botho.“  
*S. 42, Z. 38 ff.*
- „Gut. Aber das bringt uns nicht weiter. Warum heißt es Ablage? Was ist Ablage?“ *S. 57, Z. 33 f.*
- „Botho, der diese Stelle wohl seit Jahr und Tag nicht passiert hatte, las alles mit ungeheucheltem Interesse“  
*S. 115, Z. 36 f.*
  - Botho, als er Plakate liest
- „Schnack gehe vor Politik“  
*S. 28, Z. 23*
- „Aber Botho, du sprichst ja nicht, du hörst ja gar nicht...“  
*S. 135, Z. 16*

## Vorlieben

- Apfelwein
- Möchte, dass ihm Essen ohne Unterlage serviert wird
- Bevorzugt die linke Hand seiner Geliebten
- Möchte Lene lieber ansehen können, als neben ihr zu sitzen
- Hat sehr konkrete Vorstellungen davon, was er haben will
- Gibt auch seinem Bediensteten sehr spezifische Anweisungen
- Schätzt gute Kalligraphie und Orthographie
- Sieht einen Wert in der Imperfektion
- Genießt Risiko
  - Betreibt Gewinnspiel wegen des echten Materiellen Gewinns bzw. Verlusts
- Findet Gefallen an Kreativem
- Schätzt Kunst sowie Enthusiasmus dafür
- Vorliebe für Natürliches bzw. natürliche Ordnung
- „Apfelwein, für den der Baron, weil er ihm wunderbare Heilkraft zuschrieb, eine sonst schwer begreifliche Vorliebe hatte.“  
*S. 18, Z. 31 ff.*
- „Ach Lene, wie du mich verwöhnst. Aber du darfst es mir nicht so feierlich präsentieren, das ist ja wie wenn ich im Klub wäre. Du musst es mir aus der Hand bringen, da schmeckt es am besten. Und nun gib mir deine Patsche, dass ich sie streicheln kann. Nein, nein, die Linke, die kommt von Herzen. Und nun setze dich da hin, zwischen Herr und Frau Dörr, dann hab ich dich gegenüber und kann dich immer [ansehen]. Ich habe mich den ganzen Tag auf diese Stunde gefreut.“  
*S. 18, Z. 34 ff.*
- „Und nun vergiss nicht die Jalousien herunterzulassen. Und wenn wer kommt und nach mir fragt, bis zwölf bin ich in der Kaserne, nach eins bei Hiller und am Abend bei Renz. Und zieh auch die Jalousien zu rechter Zeit wieder auf, dass ich nicht wieder einen Brütöfen vorfinde. Und lass die Lampe vorn Brennen. Aber nicht in meinem Schlafzimmer, die Mücken sind wie toll in diesem Jahr. Verstanden?“  
*S. 31, Z. 3 ff.*
- „Wie gut sie schreibt! Kalligraphisch gewiss und orthographisch beinahe...“  
*S. 30, Z. 23 f.*
- „Wahrhaftig, der Brief ist wie Lene selber: gut, treu, zuverlässig, und die Fehler machen ihn nur noch reizender“  
*S. 30, Z. 29 ff.*
- „Und im Klub ist es wirklich reizend, da hören die Redensarten auf, und die Wirklichkeiten fangen an. Ich habe gestern Pitt seine Graditzer Rappenstute abgenommen“  
*S. 21, Z. 34 ff.*
- „Geschichten, die den Stempel der Erfindung an der Stirn trugen, so genannte ‚Perlen‘, amüsierten ihn am meisten.“  
*S. 28, Z. 24 f.*
- „Botho von Rienäcker ging die Linden hinunter aufs Tor zu, lediglich in der Absicht, die Stunde bis zum Rendezvous bei Hiller, so gut sich’s tun ließ, auszufüllen. Zwei, drei Bilderläden waren ihm dabei sehr willkommen.“  
*S. 31, Z. 25 ff.*
- „‚Wundervoll‘, lachte Botho ‚Wenn Käthe kulturhistorische Betrachtungen anstellt, übertrifft sie sich selbst.‘“  
*S. 105, Z. 43 ff.*
- „Sie wissen, Rienäcker, der überhaupt in manchem seinen eignen Weg geht, war immer fürs Natürliche.“  
*S. 41, Z. 18 f.*
- „Rienäcker, der sich den Sinn für das Natürliche mit nur zu gutem Rechte zugeschrieben, war entzückt von dem Bilde, was sich ihm bot“  
*S. 78, Z. 14 ff.*

- Genießt Aussicht
- Auch: Natur an sich
- Findet besonderes Gefallen an Fauna
- Respektiert körperliche Arbeit
- Respektiert einfaches Leben
- Bewundert folgende Werte:
  - Güte
  - Treue
  - Zuverlässigkeit
  - Einfachheit
  - Ehrlichkeit (& Natürlichkeit)
  - Ernsthaftigkeit
- „[Die Giebelstube] sei zwar niedrig, aber sonst groß und geräumig und hätte den Blick über die Spree bis an die Müggelberge.“  
*S. 52, Z. 34 f.*
- „Botho [hatte] Platz genommen, aber nicht innerhalb der windgeschützten Veranda, sondern an einem urwüchsigen Brettertisch, der (...) einen freien Blick hatte.“  
*S. 57, Z. 2 ff.*
- „[Die] Mondsichel, die uns gerade ins Fenster schien, und die Nachtigallen, die leise schlugen, so leise, dass man sie nur eben noch hören konnte, ja war wollte da nicht schlafen wie im Paradiese?“  
*S. 63, Z. 19 ff.*
- „Das Schönste aber war der große Balkon mit seinem weit herunterfallenden Zeltdach, unter dem hinweg man in gerader Richtung ins Freie sah“ *S. 84, Z. 37 ff.*
- „Auf einem der herabhängenden Ulmenzweige wiegte sich ein in einem niedrigen Nachbargebüsch nistender Fink, Schwalben fuhren hin und her, und zuletzt kam eine schwarze Henne mit einem langen Gefolge von Entenküken an der Veranda vorbei“  
*S. 52, Z. 39 ff.*
- „[Als] Botho neugierig hinauf sah, sah er, dass zwei mächtige Vögel, kaum noch erkennbar, im Halbdunkel über die Wasserfläche hinschwebten. ‚Waren das wilde Gänse?‘“  
*S. 58, Z. 10 ff.*
- „[Botho] wurde eines aus einem Wiesenstreifen aufgescheuchten Hasen gewahr (...). Neugierig sah er ihm nach und nahm seine Betrachtungen erst wieder auf, als der Flüchtige zwischen den Stämmen der Heide verschwunden war.“ *S. 77, Z. 1 ff.*
- „Und sieh nur drüben auf der Werft, da kalfatern sie schon wieder und geht ordentlich im Takt. Wahrhaftig, solch Arbeitstaktschlag ist doch eigentlich die schönste Musik.“  
*S. 64, Z. 7 ff.*
- „Sie hat einen doppelten Stolz, und neben dem, von ihrer Hände Arbeit leben zu wollen“  
*S. 110, Z. 8 f.*
- „[Die] ihm [eigene] Vorliebe für das Volkstümliche“  
*S. 116, Z. 4*
- „wie Lene selber: gut, treu, zuverlässig, und die Fehler machen ihn nur noch reizender“  
*S. 30, Z. 29 ff.*
- „Und dies Beste heißt mir Einfachheit, Wahrheit, Natürlichkeit.“  
*S. 76, Z. 40 f.*
- „[V]on Natur ist sie nachdenklich, ernst und einfach.“  
*S. 109, Z. 16*
- „Nichts von falscher Scham, aber noch weniger von Unweiblichkeit. Umgekehrt, es lag etwas Rührendes in ihrem Wesen und ihrer Stimme.“  
*S. 109, Z. 33 ff.*



- Kritisiert Albernheit
- „Lene lügt nicht und bisse sich eher die Zunge ab, als dass sie flunkerte. Sie hat einen doppelten Stolz, und neben dem, von ihrer Hände Arbeit leben zu wollen, hat sie noch den andern, (...) nichts zu vergrößern und nichts zu verkleinern.“  
*S. 110, Z. 7 ff.*
- Was Botho an Lene schätzt
- „[Käthe] dalbert ein bisschen. Jedenfalls *ihm* zuviel.“  
*S. 100, Z. 16*

## Ziele

- Entkommen aus finanzieller Not durch Heirat mit seiner Cousine
- „Botho, wozu stehst du bei den Kaiserkürassieren, und wozu hast du eine reiche Cousine, die bloß darauf wartet, dass du kommst und (...) das wahrmachst, was die Eltern schon verabredet haben, als ihr noch Kinder wart. Wozu noch überlegen?“  
*S. 37, Z. 20 ff.*
- Seine begrenzte Zeit mit Lene so lange und so ausführlich genießen, wie möglich
- „[Botho und Lene] schlenderten jetzt behaglich und unter häufigem Verweilen auf ein Gasthaus zu“  
*S. 52, Z. 2 ff.*
- „Keiner sprach. Jeder aber hing seinem Glück und der Frage nach, wie lange das Glück noch dauern werde.“  
*S. 56, Z. 11 f.*

## Einstellungen

- Glaubt, jede Berufung habe inhärenten Wert
- Menschenbild: Ist der Meinung, dass großes Glück Verlangen nach noch größerem schürt
  - Glaubt vermutlich, dass er nie vollkommen zufrieden sein wird
- Grundsätzlich zufrieden mit der Welt, in der er lebt
- Hat hohe Ansprüche an Blumen
- Erkennt futilen Vorhaben, ein Insekt zu töten und gibt auf
  - Sieht die Resignation als optimale Lösung für Konflikte, die scheinbar keine beeinflussbare Auflösung haben
  - Projiziert seine Unzufriedenheit mit der Gesellschaft auf eine Fliege
  - Sieht gesellschaftlichen Druck als unabwendbar
  - Sieht die (gesellschaftlichen) Umstände als determinierende Faktoren der eigenen Zukunft
- Sieht keinen Wert darin, sich über Dinge zu echauffieren, die ihn nicht zwangsweise betreffen
- Findet es sinnlos, sich ständig an seine vergangene Beziehung mit Lene zu erinnern; zerstört Objekte, die ihn an sie erinnern
- Will gesellschaftliche Konventionen nicht konfrontieren
- Botho vermeidet die Gefahr, seinen Stand aufgeben zu müssen / geächtet zu werden
- Fühlt sich gefesselt von sozialer Norm
  - Fügt sich dieser lieber, als dass er sich ihr Entgegensetzt
- „Jeder Stand hat seine Ehre. Waschfrau auch.“  
*S. 18, Z. 14 f.*
- „Der Seesturm war ihm bei Gelegenheit einer Verlosung zugefallen“  
*S. 28, Z. 11 f.*  
„Er (...) pflegte zu versichern, ‚dass ihm sein Lotteriegeld, weil es ihn zu beständig neuen Ankäufen verführt habe, teuer zu [stehen] gekommen sei‘, hinzusetzend, ‚dass es vielleicht mit jedem Glücke dasselbe sei“  
*S. 28, Z. 14 ff.*
- „Hier sah er (...) [wie] sich, wie auf einem Camera-obscura-Glase, die Menschen und Fuhrwerke geräuschlos hin und her bewegten. ‚Wie schön. Es ist doch wohl eine der besten Welten“  
*S. 31, Z. 19 ff.*
- „Ich möchte dir einen recht schönen Strauß pflücken‘, sagte Botho, während er Lene bei der Hand nahm. ‚Aber sieh nur, die reine Wiese, nichts als Gras und keine Blume. Nicht eine.‘ ‚Doch. Die Hülle und Fülle, du siehst nur keine, weil du zu anspruchsvoll bist.“  
*S. 54, Z. 12 ff.*
- „Dass ich diese Bestie doch los wäre! Quälen, martern möchte ich sie. Diese Brummer sind allemal Unglücksboten und so hämisch zudringlich, als freuten sie sich über den Ärger, dessen Herold und Verkündiger sie sind.‘ In diesem Augenblicke schlug er wieder danach. ‚Wieder fort. Es hilft nichts. Also Resignation. Ergebung ist überhaupt das Beste. Die Türken sind die klügsten Leute.“  
*S. 73, Z. 18 ff.*
- „Und dann kam das Leben mit seinem Ernst und seinen Ansprüchen. Und das war es, was uns trennte.“  
*S. 109, Z. 42 f.*
- „Und was man nicht weiß...“  
*S. 90, Z. 36*
- „Wozu? Wozu beleben und auffrischen, was tot ist und tot bleiben muss? Ich muss aufräumen damit und dabei hoffen, dass mit diesen Trägern der Erinnerung auch die Erinnerungen selbst hinschwinden werden.“  
*S. 120, Z. 12 ff.*
- „Nein. Es liegt nicht in mir, die Welt herauszufordern und ihr und ihren Vorurteilen öffentlich den Krieg zu erklären; ich bin durchaus gegen solche Donquichotterien.“  
*S. 77, Z. 7 ff.*
- „Lehrreich. Und was habe ich speziell daraus zu lernen? Was predigt dieses Denkmal *mir*? Jedenfalls das eine, dass das Herkommen unser Tun bestimmt. Wer ihm gehorcht, kann zugrunde gehen, aber er geht besser zugrunde als

- Findet Liebe einen validen Grund zur Heirat
    - Sieht diese, im Kontrast zu seinem Onkel und seiner Mutter, nicht als rein funktional an
  - Ist der Ansicht, dass Liebe kein Objekt sozialer Verurteilung sein sollte
  - Bewundert einfache Leute dafür, dass sie heiraten, um die gesellschaftliche Ordnung zu erhalten und zu sichern
- der, der ihm widerspricht.“  
S. 78, Z. 2 ff.
- „Woher diese Schwankungen und Vertagungen? Törichte Frage. Weil ich sie liebe.“  
S. 76, Z. 26 ff.
  - „Weil ich sie liebe! Ja. Und warum soll ich mich dieser Neigung schämen? Das Gefühl ist souverän, und die Tatsache, dass man liebt, ist auch das Recht dazu, möge die Welt noch so sehr den Kopf darüber schütteln oder von Rätseln sprechen.“  
S. 76, Z. 32 ff.
  - „Wenn unsere märkischen Leute sich verheiraten, so reden sie nicht von Leidenschaft und Liebe, sie sagen nur: ‚Ich muss doch meine Ordnung haben.‘“  
S. 78, Z. 18 ff.

# Charaktereigenschaften

- Ehrlich
  - Macht selten Versprechen, die er nicht halten kann und hält seine gemachten Versprechen meistens
- Versprach Lene keine gemeinsame Zukunft; hat nicht versucht, sie in die Irre zu führen
- Verspricht Frau Nimptsch, ihr Grab zu dekorieren
- Vergaß sie zwar nicht, aber bekam erst spät mit, dass sie starb
- Botho hält ultimativ sein Versprechen
- Ist ehrlich zu Käthe, als diese ihn nach Liebesbriefen fragt
- Lene wirft Botho vor, nicht vollständig authentisch zu sein
- Hilfsbereit
  - Hilft Lene, Rudolf und Lina als sich diese in Gefahr befinden
- Chevaleresk
- „„Kommt [Botho] denn heute?“ „Ja. Wenigstens hat er es versprochen.“  
*S. 13, Z. 40 f.*
- „„Na, was schreibt er?“ „Er kommt heute nicht, aber morgen.“  
*S. 16, Z. 30 f.*
  - Dieses Versprechen hält er nicht, aber teilt dies Lene (wenn auch kurzfristig) vorher mit und besucht sie am Tag danach
- „Botho schrieb denselben Abend noch an Lene, dass er am andern Tage kommen würde, vielleicht schon früher als gewöhnlich. Und er hielt Wort und war eine Stunde vor Sonnenuntergang da.“  
*S. 41, Z. 33 ff.*
- „Du hast mir kein Unrecht getan, hast mich nicht auf Irrwege geführt und hast mir nichts versprochen. Alles war mein freier Entschluss. (...) Du hast nicht gekränkt, nicht verletzt, nicht beleidigt“  
*S. 80, Z. 43 ff.*
- „„Doch, doch, Mutter Nimptsch“, sagte Botho, „den [Kranz aufs Grab] haben Sie sicher.“ (...) „Und wenn ich in Petersburg bin oder in Paris und ich höre, dass meine alte Frau Nimptsch gestorben ist, dann schick ich einen Kranz, und wenn ich in Berlin bin oder in der Nähe, dann bring ich ihn selber.“  
*S. 49, Z. 37 ff.*
- „[Ich] werde sie nicht vergessen, Mutterchen. Und nun geben Sie mir die Hand. So. Und nun gute Nacht.“  
*S. 81, Z. 36 ff.*
- „[Und] vor allem grüßen Sie mir die gute alte Frau Nimptsch.“  
*S. 111, Z. 27 f.*
- „In der Unruhe, darin er sich befand, war es ihm schon eine Freude, dass ihm das Versprechen wieder einfiel, und so beschloss er denn, die damalige Zusage sofort wahrzumachen.“  
*S. 112, Z. 14 ff.*
- „„Liebesbriefe? Ja oder nein?“ (...) „Gut denn; ja.““  
*S. 134, Z. 16 ff.*
- „„Nein, ich lache nicht. Du hast auch eine Maske.““  
*S. 48, Z. 35*
- „„Und nun schrien wir und wären sicherlich überfahren worden, wenn nicht eben in diesem Augenblicke das andre Boot mit den zwei Herren sich unsrer Not erbarmt hätte.“  
*S. 14, Z. 28 ff.*
- „[Einem] Retter dürfe man nichts abschlagen.“ *S. 15, Z. 11*
  - Botho wird hier von Lene als Retter beschrieben
- „[Die] beiden Herren, denen wir unsre Rettung verdankten sprangen ans Ufer und reichten uns die Hand und waren

- Ist grundsätzlich höflich und bietet Leuten Hilfe an (auch z.B. beim Aussteigen aus einem Boot oder einer Kutsche)
- Hält sich an seine Verhaltensgrundsätze; auch dann, wenn er es lieber nicht täte
- Empfindet, dass es das Recht Gideon Frankes sei, Information über Lene zu erhalten
- Erzählt mehr darüber, wie Lene ist, und weniger, wie viel Glück sie mit Botho hatte; dies zeigt, dass er nicht beabsichtigt, Gideon zu verhöhnen oder ihm zu imponieren
- Ist nicht neidisch; will Gideon Freude gewähren
- Fürsorglich
  - Versucht, Lene vor dem Wind und der Kälte zu bewahren, als es ihr nicht gut geht
  - Macht sich Sorgen um Lene, als diese traurig wirkt
- Kümmert sich um Käthe
- Höflich
  - Botho geduldet sich damit, Lene zu fragen, ob er sie begleiten dürfe; gibt ihr zunächst Abstand
  - Fragt Herrn Dörr höflich, ob Lene und er auf seinem Grundstück uns als richtige Kavaliere beim Aussteigen [behilflich]" *S. 14, Z. 38 ff.*
- „[Botho] war ein guter, lieber Mensch und hat mir zu Liebe gelebt und kein Hochmut und keine Haberei. (...) ein richtiger Edelmann, so recht einer, der das Herz auf dem rechten Fleck hat.“ *S. 91, Z. 17 ff.*
  - Lene über Botho
- „Er verzieh ihr aber dies Spitzige, schwieg und war ihr beim Einsteigen behilflich.“ *S. 53, Z. 33 f.*
- „Botho aber war von dem, was er als schuldige Rücksicht und Kavalierspflcht ansah, nicht abzubringen gewesen, und so hatten sie denn in einer klapprigen alten Droschke die lange, lange Fahrt am Kanal hin gemeinschaftlich gemacht, immer bemüht, ein Gespräch (...) zustande zu bringen – eine schreckliche Zwangsunterhaltung“ *S. 72, Z. 8 ff.*
- „Botho ging mit der ihm eigenen chevaleresken Artigkeit entgegen“ *S. 107, Z. 41 f.*
- „Sie sind ein ordentlicher Mann, Herr Franke, (...) und das gibt Ihnen ein gutes Recht auf Antwort.“ *S. 108, Z. 42 ff.*
- „[Wir] hatten seinen Sommer lang allerglücklichste Tage. Soll ich davon erzählen? Nein.“ *S. 109, Z. 40 ff.*
- „Sie kriegen da eine selten gute Frau. Denn sie hat das Herz auf dem rechten Fleck und ein starkes Gefühl für Pflicht und Recht und Ordnung.“ *S. 110, Z. 21 ff.*
- „Lass uns diesen Tisch nehmen“, sagte Botho, während sie wieder unter die Veranda traten: „Hier trifft dich kein Wind und ich bestelle dir einen Grog oder Glühwein, nicht wahr? Ich sehe ja, du hast es kalt.“ *S. 56, Z. 14 ff.*
- „Nichts? Und hast doch einen Flimmer im Auge, wie wenn dir das Weinen näher wäre als das Lachen.“ *S. 64, Z. 31 f.*
- „Sprich nicht so. Du darfst dir das Leben nicht wegwünschen; von solchem Wunsch ist nur noch ein Schritt...“ *S. 79, Z. 41 f.*
- „Botho war es zufrieden, und weil sie fröstelte, schob er ihr ein Kissen unter die Füße, während er sie zugleich mit einem Plaid zudeckte.“ *S. 134, Z. 1 ff.*
- „Nun, die bemühten sich erst noch um uns und blieben dann an dem andren Tisch und sahen immer zu uns [herüber]. Und als wir (...) nach Hause wollten, kam der eine und fragte, ‚ob er und sein Kamerad uns ihre Begleitung anbieten dürften?‘“ *S. 15, Z. 7 ff.*

- spazieren dürfen, obwohl dieser dies einem Baron nicht verbieten würde (oder könnte); Botho missbraucht seinen Stand nicht
- Vornehm
    - Wird so von einer Person beschrieben, die er auf dem Friedhof trifft
  - Freundlich
    - Scheint sich für die meisten Leute zu interessieren und ermutigt sie, weiterhin zu sprechen
    - Macht Komplimente
    - Ist freundlich zu Gideon Franke, als dieser wegen Lene Botho besucht
    - Personen in seinem Haushalt scheinen ihm wohlgesonnen zu sein
  - Bescheiden
    - Beansprucht nicht den ‚Ehrenplatz‘, lässt den Pflegesohn Frau Dörrens dort sitzen
    - Botho ist bereit, aufzustehen, um ein Fenster zu schließen – er sieht sich in dieser Hinsicht den anderen Anwesenden (trotz seines sozialen Ranges) nicht überlegen
  - Seine Bescheidenheit begrenzt sich jedoch auf menschlichen Umgang – die Einrichtung seiner Wohnung ist keineswegs bescheiden
  - Volksnah
    - Sieht sich den einfachen Leuten nicht überlegen
  - Großzügig
    - Bringt Lene und ihrer Familie Geschenke mit
    - Lässt den Wirten mit ihm Wein trinken
    - Gibt ärmeren Leuten Geld
- „Vor dem ‚Schloss‘ (...) machten Botho und Lene Halt und baten Dörr in aller Förmlichkeit um Erlaubnis, noch in den Garten [gehen] und eine halbe Stunde darin promenieren zu dürfen“  
*S. 24, Z. 1 ff.*
  - „einen so vornehmen Herrn, über dessen Vornehmheit ihm, seinem letzten Händedruck nach, kein Zweifel wahr, wohl an das Grab der alten Frau geführt haben könne.“  
*S. 117, Z. 39 ff.*
  - „Der Wirt war augenscheinlich entzückt und Botho (...) fuhr deshalb in dem ihm eigenen leichten und leutseligen Ton fort: ‚Ich find es reizend hier, und nur eins lässt sich gegen Hankels Ablage sagen: der Name.‘“  
*S. 57, Z. 24 ff.*
  - „Womit kann ich dienen? Darf ich Sie bitten, Platz zu nehmen... Hier... Oder vielleicht hier. Polsterstühle sind immer unbequem.“  
*S. 108, Z. 2 ff.*
  - „[Botho] ziepte draußen im Vorgarten die dreizehnjährige (...) von hinten am Zopf und empfing einen wütenden, aber (...) in Zärtlichkeit übergehenden Blick als Antwort darauf.“  
*S. 31, Z. 13 ff.*
  - „Um Himmels willen, liebe Frau Dörr, lassen Sie doch den Jungen. Ich sitz am liebsten auf einem Schemel wie mein Freund Dörr hier.“  
*S. 18, Z. 4 ff.*
  - „Jott, mir schuddert so‘, sagte sie mit einem Male, weshalb Botho verbindlich aufsprang, um die Fenster zu schließen. Aber Frau Dörr wollte davon nichts wissen“  
*S. 22, Z. 32 ff.*
  - „[Frau Nimptsch] wollte von ihrer Fußbank aufstehen, um den großen Lehnstuhl heranzurücken. Aber Botho litt es nicht und sagte: ‚Nein, Mutterchen, ich setze mich auf meinen alten Platz.‘“  
*S. 81, Z. 24 ff.*
  - „[In] der Bellevuestraße (...) hatte Baron Botho von Rienäcker eine (...) Parterrewohnung (...), die sich (...) durch eine geschmackvolle, seine Mittel ziemlich erheblich übersteigende Einrichtung [auszeichnete]“  
*S. 28, Z. 2ff.*
  - „Rienäcker hatte den hübschen und herzerquickenden Zug aller märkischen Edelleute, mit Personen aus dem Volke gern zu plaudern, lieber als mit ‚Gebildeten‘“  
*S. 113, Z. 8 ff.*
  - „Lene, (...) ich habe dir von der großen Herren- und Damenfête, die wir gestern hatten, was mitgebracht. Und wenn man was zum Mitbringen hat, dann freut man sich auch auf die, die’s kriegen sollen.“  
*S. 18, Z. 43 ff.*
  - „und zum Zeichen, dass [der Wein] gut ist, müssen Sie sich zu mit setzen und bei Ihrem eigenen Weine mein Gast sein.“  
*S. 57, Z. 13 f.*

- Zurückhaltend
  - Kritisiert Dinge selten offen, auch wenn er der Kritik zustimmt
  - Lässt Käthe ihn unterbrechen
- Vermeidet, wenn möglich, Konfrontation
  - Will Lene nicht antworten, als sie ihn Fragen über Käthe und seine Freunde aus dem Klub stellt
  - Tut so, als bemerke er nicht, dass Lene auf etwas anspielt; geht vor allem impliziter Konfrontation aus dem Weg
  - z.B. musste Lene explizit darum bitten, Boot zu fahren
- Redet nur ungern über die notwendige Trennung von Lene
- Hat vor allem beim Schreiben seines letzten Briefes Schwierigkeiten
- Ist nicht gerne alleine
  - Sagt dem Wirten, dass er befürchtet, es sei auf Hankels Ablage einsam
  - Einer der Gründe, wieso er den Wirt bittet, mit ihm zu Essen, ist vermutlich, um nicht alleine Essen zu müssen
- Streitet sich ungern
  - „Und wenn Sie die Musikantenleute noch treffen... hier, das ist für die arme Frau.“  
*S. 117, Z. 11 f.*
  - „„Da‘, sagte Botho... ‚Und dies extra. War ja ‘ne halbe Landpartie...‘“  
*S. 118, Z. 13 f.*
  - „Weißt du Botho, wenn ich dich nun so nehmen und (...) jedem sagen [könnte]: ‚Ja, ich liebe ihn‘ – ja Botho, was glaubst du wohl, was ich dafür gäbe? Aber rate nicht, du rätst es doch nicht. Ihr kennt ja nur euch und euren Klub und euer Leben. Ach, das arme bisschen Leben“ „Sprich nicht so, Lene“  
*S. 27, Z. 22 ff.*
  - „Botho wollte das Wort nehmen, aber sie schnitt es ihm ab und fuhr fort“  
*S. 97, Z. 14 f.*
  - „Botho lachte. ‚Wenn ich dir das alles beantworten soll, Lene, so bleib ich bis morgen früh.‘“  
*S. 48, Z. 3 f.*
  - „Dann brach Botho auf, und Lene und Frau Dörr begleiteten ihn durch den Vorgarten bis an die Gartentür. Als sie hier standen, erinnerte die Dörr daran, dass man das Vielliebchen noch immer vergessen habe. Botho schien aber die Mahnung überhören zu wollen und betonte nur nochmals, wie hübsch der Nachmittag gewesen sei.“  
*S. 50, Z. 27 ff.*
  - „Sie liebäugelte damit und erging sich in kleinen Fragen und Anspielungen, und erst als Botho taub blieb und durchaus nichts davon verstehen wollte, rückte sie klarer mit der Sprache heraus und sagte rundweg, dass sie gern Wasser fahren möchte.“  
*S. 53, Z. 7 ff.*
  - „„Dass ich diesen Sommer leben konnte, war mir ein Glück und bleibt mir ein Glück, auch wenn ich von heut ab unglücklich werde.‘ ‚Lene, Lene, sprich nicht so...‘“  
*S. 72, Z. 43 ff.*
  - „Botho wollte sofort zu Lene hinaus, und als er fühlte, dass er dazu keine Kraft habe, wollte er wenigstens schreiben. Aber auch das ging nicht. ‚Ich kann es nicht, heute nicht.‘ Und so ließ er den Tag vergehen und wartete bis zum andern Morgen. Da schrieb er denn in aller Kürze.“  
*S. 78, Z. 35 ff.*
  - „Wissen Sie, dass ich Sie beneide. (...) Enten, Schnepfen, Bekassinen. Es überkommt einen eine Lust, dass man’s auch so gut haben möchte. Nur einsam muss es hier sein, zu einsam.“  
*S. 58, Z. 18 ff.*
  - „Nun meinetwegen. Ich streite nicht. Aber ich will kein anderes Band um den Strauß als ein Haar von dir. Und du wirst doch nicht so eigensinnig sein und mir’s abschlagen.“  
*S. 55, Z. 32 ff.*

- Selbstkritisch
  - Botho sieht die Schuld für viele Dinge zunächst in sich selbst, auch wenn er nur geringen Einfluss darauf haben konnte
  - Fühlt sich schuldig dafür, dass er sich von Lene trennen musste
  - Als er zu den Dienern unfreundlich ist kritisiert er sich für seine eigenen Defizite, die denen der Diener ähnlich waren; diese Reflexion trug vermutlich stark zu seiner Wut bei
- Sieht Gideon Franke als adäquateren Partner für Lene
- Hat hier eine unübliche Phase des Selbstmitleides
- Manche Wünsche Bothos haben für ihn besondere Priorität; in solchen Fällen weiß er genau, was er haben möchte und äußert sich konkret
  - Dies betrifft nur einen kleinen Teil seiner Neigungen; öfter fügt er sich seinem Gegenüber
  - Botho besteht z.B. darauf, ein Haar Lenes für das Binden des Blumenstraußes zu verwenden
  - Hat Lene bezüglich des Tagesprogramms bevormundet
- Dass Käthe anscheinend keine Kinder haben möchte scheint ihn nur geringfügig zu stören
- Resignativ
  - Versucht, sich nicht über Dinge zu echauffieren, auf die er keinen Einfluss hat; gibt lieber auf, als dass er Versucht, etwas zu ändern
  - In diesem Sinne ist er auch realistisch; er fühlt sich nicht im Stande, gegen sämtliche Gesellschaften Konventionen zu kämpfen oder auch nur ihnen zu widerstehen
- Einfühlsam
  - „Botho [sagte] liebevoll freundlich und mit einem gewissen Schuldbewusstsein ‚Gute Nacht, Lene‘“  
*S. 72, Z. 21 f.*
  - „‚Und das ist nun also das letzte Mal, dass ich deine Hand in meiner halte?‘ ‚Ja, Lene. Kannst du mir verzeihn?‘ ‚Wie du nur immer fragst. Was soll ich dir verzeihn?‘“  
*S. 79, Z. 31 ff.*
  - „‚Aber [das Glück] ist was, und das quält mich eben und ist mir doch, als ob ich dir ein Unrecht getan hätte.‘“  
*S. 80, Z. 40 ff.*
  - „‚Bin ich nicht selbst aus Rand und Band? Bin ich nicht selbst aus Ordnung und guter Sitte? Dass es war, das möchte [gehen], aber dass es noch ist, das ist das Schlimme.‘“  
*S. 121, Z. 15 ff.*
  - „‚Was hast du nur gegen Gideon, Käthe? Gideon ist besser als Botho.‘“  
*S. 136, Z. 41 f.*
  - „‚In diesem Tone sprach er weiter und gefiel sich darin, sich bittre Dinge zu sagen.‘“  
*S. 76, Z. 10 f.*
  - „‚Ach Lene, wie du mich verwöhnst. Aber du darfst es mir nicht so feierlich präsentieren, das ist ja wie wenn ich im Klub wäre. Du mußt es mir aus der Hand bringen, da schmeckt es am besten. Und nun gib mir deine Patsche, dass ich sie streicheln kann. Nein, nein, die Linke, die kommt von Herzen. Und nun setze dich da hin, zwischen Herr und Frau Dörr, dann hab ich dich gegenüber und kann dich immer ansehen. Ich habe mich den ganzen Tag auf diese Stunde gefreut.‘“  
*S. 18, Z. 34 ff.*
  - „‚Nun meinetwegen. Ich streite nicht. Aber ich will kein anderes Band um den Strauß als ein Haar von dir. Und du wirst doch nicht so eigensinnig sein und mir’s abschlagen.‘“  
*S. 55, Z. 32 ff.*
  - „‚Als [Lene] wiederkam, fand sie, dass inzwischen ein von Wirt aufgestelltes Programm von Botho bedingungslos angenommen war‘“  
*S. 64, Z. 39 f.*
  - „‚Botho sah es anders an, aber auch sein Glück wurde durch das, was fehlte, nicht sonderlich getrübt‘“  
*S. 89, Z. 14 f.*
  - „‚Wieder fort. Es hilft nichts. Also Resignation. Ergebung ist überhaupt das Beste.‘“  
*S. 73, Z. 22 ff.*
  - „‚Nein. Es liegt nicht in mir, die Welt herauszufordern und ihr und ihren Vorurteilen öffentlich den Krieg zu erklären; ich bin durchaus gegen solche Donquichotterien.‘“  
*S. 77, Z. 7 ff.*
  - „‚Rienäcker, trotz seiner sechs Fuß oder vielleicht auch gerade deshalb, ist schwach und bestimmbar und von einer



- Wedell zieht die Möglichkeit in Betracht, dass Botho Lene Käthe vorzieht; Dies tut Botho nicht, was darauf hindeutet, dass er von seinen Freunden als sentimentaler eingeschätzt wird, als er tatsächlich ist
  - Empathisch
    - Botho freut sich über die Freude Anderer
  - Sachlicher Mensch
- 
- Ist nach seiner Trennung von Lene zu seinen Dienern streng
    - Diese hatten seine Strenge nicht erwartet; sie ist Botho unüblich
    - Unterdrückt hier seine Empathie
  - Zeigt einen Ansatz von List im Umgang mit seinen Freunden; dies ist für ihn jedoch eher unüblich
- 
- „seltene Weichheit und Herzengüte.“  
*S. 41, Z. 23 ff.*
  - Wedell über Botho
- 
- „Botho freute sich, Lene so glücklich zu sehen“  
*S. 52, Z. 23*
  - „Botho tut nämlich nichts ohne Grund und Ursache“  
*S. 97, Z. 2 f.*
    - Käthe über Botho
  - „Rienäcker wirkt etwas prosaisch [neben Käthe]“  
*S. 99, Z. 41 f.*
  - „Als er beide verlegen und ängstlich dastehen sah, überkam ihn ein menschlich Rühren, aber er bezwang sich und rief sich zu, wenn auch freilich mit einem Anfluge von Ironie, ‚dass endlich mal ein Exempel statuiert werden müsse‘“  
*S. 121, Z. 2 ff.*
  - „Das Ganze war eine Störung, vielleicht sogar eine geplant; je mehr dies aber zutreffen mochte, desto mehr gebot es sich, gute Miene zum bösen Spiel zu machen. Und dies gelang Botho vollkommen.“  
*S. 65, Z. 32 ff.*

# Beziehungen

## Zu Lene

- Haben Leidenschaftliche und glückliche Liebesbeziehung
- „Plötzlich aber war Botho neben ihr, hielt sie fest und gab ihr einen Kuss.“  
*S. 45, Z. 32*
- „Und [Lene] schmiegte sich an ihn und blickte, während sie die Augen schloss, mit einem Ausdruck höchsten Glückes zu ihm auf.“  
*S. 62, Z. 31*
- „[Lene] hatte den besten, den liebsten Mann am Arm und genoss eine kostbare Stunde.“  
*S. 63, Z. 4 f.*
- „Es war eine kurze schöne Zeit, und ich werde nichts davon vergessen.“  
*S. 79, Z. 5 f.*
  - Botho im letzten Brief an Lene
- Botho will Lene beschützen; will nicht, dass diese sich in Gefahr begibt
- „Weiber sind doch unverbesserlich (...) in ihrem Leichtsinne. Denk an den zweiten Ostertag. Um ein Haar [wärest du ertrunken.]“  
*S. 53, Z. 12 f.*
- Der damaligen Gesellschaftsordnung nicht konform
  - Botho und Lene dürfen nicht zusammen in der Öffentlichkeit gesehen werden
  - An einer Stelle impliziert Lene, dass dies (zu einem kleinen Teil) auch Bothos Schuld ist
- „[Botho und Lene] sind (...) auf Wilmersdorf zu; den Fußweg lang, da kommt keiner.“  
*S. 6, Z. 23 f.*
- „Weißt du Botho, wenn ich dich nun so nehmen und (...) jedem sagen [könnte]: ‚Ja, ich liebe ihn‘ – ja Botho, was glaubst du wohl, was ich dafür gäbe? Aber rate nicht, du rätst es doch nicht. Ihr kennt ja nur euch und euren Klub und euer Leben. Ach, das arme bisschen Leben“  
*S. 27, Z. 22 ff.*
- „„Hier bleiben wir‘, sagte Lene. ‚Das ist der hübscheste Weg und der einsamste. Da kommt niemand.““  
*S. 42, Z. 24 f.*
- „Botho und Lene waren nicht nur wieder allein miteinander, sondern genossen auch das Glück dieses Alleinseins in vollen Zügen.“  
*S. 52, Z. 37 ff.*
- „Dabei zog er ein Fach seines Schreibtisches auf, darin, von einem roten Bändchen umwunden, schon andre Briefe Lenens lagen“  
*S. 30, Z. 43 ff.*
- „[Einem] Retter dürfe man nichts abschlagen.“  
*S. 15, Z. 11*
- „[Botho] kam dann den andern Tag und fragte nach. Und seitdem ist er oft gekommen und ich freue mich Immer, wenn er kommt.“  
*S. 15, Z. 31 ff.*

- Neckt diese gelegentlich
- Adressiert sie (vermutlich, weil sie die Jüngste der Anwesenden ist) als Letztes
- Formuliert sehr konkrete Anweisungen an sie; ist in manchen Situationen dominant (in anderen weniger)
- Besteht hier auf seinen Wunsch
- In anderen Fällen (z.B. als Lene Boot fahren will) tut er dies nicht; nur in manchen Szenarien haben seine Wünsche solche Vehemenz
- Hier ist Botho bereit, Lene zuliebe an einem ihm weniger geeigneten Platz zu essen
- Zeigt ihr gewisse Dinge die ihm durch seinen Stand zugänglich sind; dies tut er nicht überheblich, sondern impliziert, dass der Lebensstil des Adels auch für Personen wie Lene oder die Familie Dörr zugänglich sein könnte
- Lene versucht gelegentlich, Botho zu beeindrucken
- Durch den Ständeunterschied (und folglich unterschiedliche Bildung) entsteht eine Asymmetrie in ihrer Beziehung
  - Dies ist vermutlich einer der Gründe, aus dem Lene Botho zu beeindrucken versucht (s.o.)
- Macht ihr oft Komplimente
- „Hören Sie, Dörr, was sagen Sie zu dem Wetter? Eigens für Sie bestellt und für mich mit. Meine Wiesen zu Hause, die (...) können solch Wetter brauchen. Und Lene kann's auch brauchen, dass sie mehr draußen ist; sie wird mir sonst zu blass“  
*S. 17, Z. 29 ff.*
- „Ach Lene, wie du mich verwöhnst. Aber du darfst es mir nicht so feierlich präsentieren, das ist ja wie wenn ich im Klub wäre. Du mußt es mir aus der Hand bringen, da schmeckt es am besten. Und nun gib mir deine Patsche, dass ich sie streicheln kann. Nein, nein, die Linke, die kommt von Herzen. Und nun setze dich da hin, zwischen Herr und Frau Dörr, dann hab ich dich gegenüber und kann dich immer [ansehen]. Ich habe mich den ganzen Tag auf diese Stunde gefreut.“  
*S. 18, Z. 34 ff.*
- „Nun meinetwegen. Ich streite nicht. Aber ich will kein anderes Band um den Strauß als ein Haar von dir. Und du wirst doch nicht so eigensinnig sein und mir's abschlagen.“  
*S. 55, Z. 32 ff.*
- „Botho [hatte] Platz genommen, aber nicht innerhalb der windgeschützten Veranda, sondern an einem urwüchsigen Brettertisch, der (...) einen freien Blick hatte.“  
*S. 57, Z. 2 ff.*
- „Lene, (...) ich habe dir von der großen Herren- und Damenfête, die wir gestern hatten, was mitgebracht. Und wenn man was zum Mitbringen hat, dann freut man sich auch auf die, die's kriegen sollen.“  
*S. 18, Z. 43 ff.*
- „„Ach, meine liebe Lene', sagte Botho, ‚das ist nicht so schwer, wie du denkst. Es ist sogar ganz leicht. Und wenn du willst, will ich dir gleich eine Tischunterhaltung vormachen.““  
*S. 20, Z. 8 ff.*
- „Lene vergnügte sich über die Maßen darüber, nahm Bothos Hand und sagte: ‚Sieh, Botho, ich weiß so gut Bescheid damit (...), dass ich, wenn ich die Kugel bloß aufsetzen höre, gleich weiß, wie viel sie machen wird““  
*S. 44, Z. 26 ff.*
- „Aber [Lene] kam über ein bloßes Silbenentziffern nicht hinaus, und das gab ihr, so klein die Sache war, einen Stich ins Herz, weil sie sich der Kluft dabei bewusst wurde, die sie von Botho trennte. Der spöttelte freilich über Wissen und Bildung, aber sie war klug genug, um zu fühlen, was von diesem Spotte zu halten war.“  
*S. 61, Z. 26 ff.*
- „Das aber passte Botho gerade, der, als die Musik drüben wieder anhub, mit Lene zu walzen und ihr zuzuflüstern begann, wie reizend sie sei, reizender denn je.“  
*S. 22, Z. 28 ff.*
- „„Ah, das hast du gut gemacht', sagte Botho, während er aus dem Glase nippte. ‚Weiß es Gott, ich habe gestern nicht

- Beide wissen, dass ihre Beziehung nur eine kurze Zeit dauern wird
    - Lene spricht dies öfter an, Botho vermeidet es, darüber zu reden
  - Beide sind über diesen Umstand sehr traurig, aber versuchen nicht, sich dagegen zu wehren
- gehabt und heute im Klub erst recht nicht, was mir so geschmeckt hätte. Hoch Lene!“  
S. 23, Z. 11 ff.
- „Glaube mir, dass ich dich habe, diese Stunde habe, das ist mein Glück. Was daraus wird, das kümmert mich nicht. Eines Tages bist du weggeflogen...“  
S. 26, Z. 39 ff.
    - Lene zu Botho
  - „Er schüttelte den Kopf“  
S. 26, Z. 42
    - Botho, als Lene das unabwendbare frühe Ende ihrer Beziehung ansprach
  - „Sprich nicht so, Lene“  
S. 27, Z. 29
    - Als diese seinen Stand kritisiert, weil er ihrer beiden Glück einschränkt
  - „Ach, wie mir das immer einen Stich ins Herz gibt, weil es ja mal so kommen muss und weil ich fühle, dass es jeden Tag kommen kann“  
S. 29, Z. 33 ff.
    - Auszug aus einem Brief Lenas an Botho
  - „Keiner sprach. Jeder aber hing seinem Glück und der Frage nach, wie lange das Glück noch dauern werde.“  
S. 56, Z. 11 f.
  - „Mein einziger Botho. Wie lange du bleibst...“  
S. 62, Z. 21 f.
  - „Ja, meine liebe Lene, du bist auch für Arbeit und Ordnung und siehst es ein und machst es mir nicht schwer... aber schwer ist es doch... für dich und mich.“  
S. 78, Z. 27 ff.
  - „Was ist es denn, das mich hindert, den Schritt zu tun, den alle Welt erwartet? Will ich Lene heiraten? Nein. Hab ich's ihr versprochen? Nein. Erwartet sie's? Nein. Oder wird uns die Trennung leichter, wenn ich sie hinausschiebe? Nein.“  
S. 76, Z. 20 ff.
  - „Wer war denn die schöne Blondine mit den zwei Schimmeln, die ganz in einer Blumengirlande gingen?“  
S. 29, Z. 43 ff.
  - „'Amor oder Engel', sagte Botho, ‚das ist immer dasselbe. Fragen Sie nur Lene, die wird es bestätigen. Nicht wahr, Lene?‘ Lene tat empfindlich, aber er nahm ihre Hand, und alles war wieder gut.“  
S. 43, Z. 10 ff.
  - „Und nun las er: ‚Wer waren die beiden Damen auf dem Korso? Ist es die ältere oder ist es die junge? Wer ist Pitt? Wer ist Serge? Wer ist Gaston?‘“  
S. 47, Z. 43 ff.
  - „[Lene] selbst sah er nicht, was ihm auffiel, weil er ja wusste, dass sie halbe Nachbarn waren.“  
S. 91, Z. 1 f.
  - „Botho, die Stirn in die Hand drückend, warf sich in die Droschke zurück, und ein Gefühl, unendlich süß und
- Botho war ehrlich zu ihr und hat ihr keine falschen Hoffnungen bezüglich der Zukunft ihrer Beziehung gemacht
  - Lene zeigt gelegentlich Eifersucht
  - Lene hat ein Notizbuch mit Fragen an Botho; diese beziehen sich überwiegend auf seine Freunde aus seinem Stand sowie Käthe
  - Nach dem Ende ihrer Beziehung hat Botho mit Lene keinen Kontakt mehr und merkt nicht einmal, dass sie und Frau Nimptsch inzwischen weggezogen sind

- Botho wird traurig, wenn er an Lene denkt, weshalb er versucht, dies zu vermeiden
  - Botho verbrennt ihre Briefe um zu vermeiden, an sie zu denken und im mit ihr vollständig abzuschließen
  - Kann sie trotzdem nicht vergessen
- unendlich schmerzlich, ergriff ihn.“  
*S. 117, Z. 3 ff.*
- „Was sollen mir diese toten Dinge, die mir nur Unruhe stiften und mir mein bisschen Glück und meinen Ehefrieden kosten, wenn je ein fremdes Auge darauf fällt.“  
*S. 119, Z. 20 ff.*
  - „Ob ich nun frei bin? . . . Will ich's denn? Ich will es *nicht*. Alles Asche. Und doch gebunden.“  
*S. 120, Z. 28 f.*
  - „Nun bist du gebunden.' (...) der Ernst, mit dem sie das Gespräch geführt und die letzten Worte gesprochen hatte, war doch nicht ohne Eindruck auf ihn geblieben.“  
*S. 55, Z. 37 ff.*
- Botho bestand darauf, ein Haar Lenes zu verwenden; diese sagte, es würde binden
  - Botho hatte weniger Bindungsangst als Lene, bereute es jedoch geringfügig

## Zu Frau Nimptsch

- Ist freundlich zu ihr
  - Nennt sie „Mutterchen“, als habe sie Aussichten darauf, seine Schwiegermutter zu sein
- „Guten Tag, Mutterchen. Hoffentlich gut bei Weg.“  
*S. 17, Z. 29 ff.*
- „Hier neben Frau Nimptsch; das ist der beste Platz. Ich kenne keinen Herd, auf den ich so gern sähe; immer Feuer, immer Wärme. Ja, Mutterchen, es ist so; hier ist es am besten.“  
*S. 18, Z. 9 ff.*
- Behandelt sie mit Fürsorge; ist höflich, nicht überheblich
  - „Botho (...) setzte sich neben Frau Nimptsch und fragte, während er ihr das von der Schulter gefallene Umschlagetuch wieder umhing, ‚ob sie noch böse sei, dass er die Lene wieder auf ein paar Stunden entführt habe?‘“  
*S. 47, Z. 9 ff.*
- Ist sehr betroffen, als er von ihrem Tod erfährt
  - „Rienäcker, als er wieder allein war, war von dieser Begegnung und vor allem von [dem Tod von Frau Nimptsch], wie benommen.“  
*S. 112, Z. 1 f.*

## Zu Frau Dörr

- Diese hatte, ähnlich wie Lene, früher eine Beziehung zu einem Grafen
  - Befürchtet zunächst, dass Botho genauso ist, wie der Graf, mit dem sie eine Beziehung hatte
- Frau Dörr muss oft an den Grafen denken, wenn sie mit Botho interagiert – sie befürchtet, dass Botho seine Höflichkeit heuchelt
- Diese Skepsis schwindet anscheinend ziemlich schnell – sie ist gerne bei den Ausflügen Lene und Bothos dabei
- Dörr will nicht, dass sich Botho wegen ihres Mannes Rauchens gestört fühlt – will auf diesen vermutlich einen guten Eindruck hinterlassen
- Will auch ihr einen Einblick in den Lebensstil des Adels gewähren
- Zeigt Fürsorge
- Ist im Umgang mit ihr freundlich
- Frau Dörr begleitet Lene und Botho oft auf Spaziergänge u.Ä.
  - Dies tut sie vermutlich, weil sie Botho mag und seine Gesellschaft genießt; Ihren Verdacht scheint sie abgelegt zu haben
- „Aber jeden Augenblick können sie wieder hier sein‘ ,Na, dann will ich doch lieber gehn‘ ,O [nicht] doch, liebe Frau Dörr. (...) Sie wissen ja, der ist nicht so.“  
S. 6, Z. 24 ff.
  - Frau Nimptsch zu Frau Dörr, als diese gehen will
- „Und wenn ich mir [nun] der Lene ihren Baron ansehe, denn schämt es mir immer noch, wenn ich denke, wie meiner war“  
S. 7, Z. 18 f.
- „Nei, nei, er grüßt bloß noch mal und sie wirft ihm Kussfinger zu... Ja, das glaub ich; so was lass ich mir gefallen... Nei, so war meiner [nicht].“  
S. 7, Z. 36 ff.
  - Frau Dörr, wie sie Botho mit ihrem Grafen vergleicht
- „Ist es zu glauben?“, sagte [Frau Dörr]. ‚Nein, es is *nich* zu glauben. Und immer so und nie anders. Un wenn ich denn an meinen denke! Nicht zu glauben, sag ich. Und war doch auch einer. Un tat auch immer so.“  
S. 45, Z. 40 ff.
- „Ah, da kommt er‘, sagte sie. ‚Nu, Dörr, lass mal deine Pfeife ausgehen. Du bist heute wieder wie’n Schornstein un rauchst und schmookst den ganzen Tag. Un son’n Knallerballer wie deiner, der is nich für jeden“  
S. 17, Z. 21 ff.
- „Frau Dörr wuchs ordentlich noch an Stattlichkeit, als [Botho] in einem feierlichen Tanzmeister-Französisch anhob“  
S. 22, Z. 13 ff.
  - Als Botho mit ihr tanzt
- „Jott, mir schuddert so‘, sagte sie mit einem Male, weshalb Botho verbindlich aufsprang, um die Fenster zu schließen. Aber Frau Dörr wollte davon nichts wissen“  
S. 22, Z. 32 ff.
- „Das eigentliche Verdienst in der Sache hat aber doch unsere Freundin, Frau Dörr, ‚weil’s ihr so geschuddert hat‘, und so bring ich denn gleich noch eine zweite Gesundheit aus: Frau Dörr, sie lebe hoch!“ S. 23, Z. 11 ff.
- „Botho sagte der so [herausgeputzten] [Frau Dörr] etwas Schmeichelhaftes“  
S. 42, Z. 18
- „Also wohin, Lene?‘ ‚Bloß ins Feld, ins Grüne, wo du nichts haben wirst als Gänseblümchen und mich. Und vielleicht auch Frau Dörr, wenn sie die Güte haben will, uns zu begleiten“  
S. 42, Z. 5 ff.
- „Und dann nehmen wir Frau Dörr wieder mit‘, sagte Lene, ‚oder bitten sie darum. Nicht wahr, Botho?‘ ‚Gewiss, Lene, Frau Dörr muss immer dabei sein. Ohne Frau Dörr geht es nicht.“  
S. 50, Z. 38 ff.

- Nach Hankels Ablage wird Frau Dörr nicht mitgenommen
- Sie ist von Botho und Lene anscheinend nur erwünscht, wenn diese zu dritt sind – wenn auf andere Personen aufgetroffen wird, gehen Lene und Botho alleine
  - Die Beziehung zu Frau Dörr ist stark konditional; Botho schätzt ihre Anwesenheit vor allem im Umgang mit der Familie und den Freunden Lenes, weniger aber unter Fremden
- Das letzte Mal, als sich Botho und Lene treffen, soll Frau Dörr nicht dabei sein; diese schränkt die Intimität der beiden ein
- „Lene war glücklich, reichte Botho die Hand und sah schweigend in die Wald- und Heidelandschaft hinaus. Endlich sagte sie: ‚Was wird aber Frau Dörr sagen, dass wir sie zu Hause gelassen?‘ ‚Sie darf es gar nicht erfahren.‘ ‚Mutter wird es ihr ausplaudern.‘“  
*S. 51, Z. 27 ff.*
- „Unter Menschen ist [Frau Dörr] bloß komische Figur und eine Verlegenheit.“  
*S. 51, Z. 38 f.*
- „Aber was sollen wir heut mit [Frau Dörr]? Komm, es ist ein so schöner Abend, und wir wollen allein sein.“  
*S. 79, Z. 21 ff.*

## Zu Herrn Dörr

- Ist freundlich zu ihm, impliziert trotz geringer Bekanntschaft lange Freundschaft
- „und Herr Dörr, mein alter Freund und Gönner. Hören Sie, Dörr, was sagen Sie zu dem Wetter? Eigens für Sie bestellt und für mich mit. Meine Wiesen zu Hause, die (...) können solch Wetter brauchen.“  
*S. 17, Z. 29 ff.*
- „Um Himmels willen, liebe Frau Dörr, lassen Sie doch den Jungen. Ich sitz am liebsten auf einem Schemel wie mein Freund Dörr hier.“  
*S. 18, Z. 4 ff.*
- „Nicht wahr, lieber Dörr?“  
*S. 19, Z. 4*
  - Botho zu Herrn Dörr, nachdem dieser wegen seines Geizes getadelt wurde und Botho Großzügigkeit zeigte
- „Vor dem ‚Schloss‘ (...) machten Botho und Lene Halt und baten Dörr in aller Förmlichkeit um Erlaubnis, noch in den Garten [gehen] und eine halbe Stunde darin promenieren zu dürfen“  
*S. 24, Z. 1 ff.*
- Ärgert ihn freundschaftlich
- Behandelt ihn mit Höflichkeit und Respekt

## Zu Käthe

- Die Heirat zwischen Botho und Käthe wurde von ihren Eltern arrangiert
  - Botho muss nur noch den letzten Schritt machen und sie tatsächlich heiraten, um seine finanzielle Situation zu retten
- Käthe ist seine Cousine
  - Käthe stellt den Ausweg aus einer misslichen Lage dar, der jedoch den Nachteil hat, dass Botho unglücklich verheiratet sein muss
- Käthe ist eine sehr oberflächliche Person; dies stört Botho nicht andauern, aber gelegentlich, und erinnert ihn an seine Beziehung mit Lene, die Käthe in diesem Aspekt (Bothos Meinung nach) überlegen ist
  - Botho wünscht sich eine Person, die ernster sein kann (wie Lene es konnte)
- Botho hofft, dass Käthe, wenn es wichtig ist, seriös sein kann
- Ihr ist es vor allem wichtig, dass Botho sie liebt; ob er sie als intellektuell gleichwertig oder als ‚Puppe‘ ansieht, mit der man spielt, ist ihr weniger wichtig
- Ist lieber alleine, um seinen Verlust zu konfrontieren; dies zum einen, weil Käthe selten ernst ist, aber auch, weil sie vermutlich kein Verständnis dafür hätte, das er wegen der toten Mutter seiner Liebhaberin aus einem niedrigeren Stand trauert
- Meistens ist Botho jedoch zufrieden mit ihr; so ist ihre Beziehung überwiegend inbrünstig
- „Du bist doch so gut wie gebunden.“  
*S. 36, Z. 29*
- „Botho, wozu stehst du bei den Kaiserküraassieren, und wozu hast du eine reiche Cousine, die bloß darauf wartet, dass du kommst und (...) das wahrmachst, was die Eltern schon verabredet haben, als ihr noch Kinder wart. Wozu noch überlegen?“  
*S. 37, Z. 20 ff.*
- „Botho freute sich mit und lachte herzlich, bis sich mit einem Male doch etwas von Bedenken und selbst von Unbehagen in sein Lachen einzumischen begann. Er nahm nämlich wahr, dass [Käthe], was auch geschehen oder ihr zu Gesicht kommen mochte, lediglich am Kleinen und Komischen hing“  
*S. 83, Z. 16 ff.*
- „[Wenn] ihn trotzdem von Zeit zu Zeit eine Missstimmung anwandelte, so war es, (...) vorwiegend darüber, dass mit Käthe (...) kein ernstes Wort zu reden war.“  
*S. 89, Z. 15 ff.*
- „Ganz Käthe. (...) Aber es fehlt etwas. Es ist alles so angeflogen, so bloßes Gesellschaftsecho. Aber sie wird sich ändern, wenn sie Pflichten hat. Oder doch vielleicht. Jedenfalls will ich die Hoffnung darauf nicht aufgeben.“  
*S. 106, Z. 22 ff.*
- „Puppe, liebe Puppe, das sollt ich eigentlich übel nehmen, Botho. Denn mit Puppen spielt man. Aber ich nehm es nicht übel, im Gegenteil. Puppen werden am meisten geliebt und am besten behandelt. Und darauf kommt es mir an.“  
*S. 129, Z. 38 ff.*
- „Trotzdem war es ihm lieb, allein zu sein.“  
*S. 118, Z. 25 f.*
- „Eine so hübsche Frau, so jung, so glücklich, so heiter. Und ich freue mich auch. Aber *heute* darf sie nicht kommen. Um Gottes willen nicht.“  
*S. 119, Z. 2 ff.*
- „[Käthe] wandte sich ab und spielte neckisch die Schmollende, bis er ihr einen herzlichen Kuss gab.“  
*S. 84, Z. 1 f.*
- „Die junge Dame sprach lebhaft und anscheinend lauter heitere Dinge, denn Botho lachte beständig, während er zu ihr niederblickte.“  
*S. 86, Z. 15 ff.*
- „[Käthes] glückliches Naturell aber wusst’ ihn immer wieder zu entwaffnen, ja, so sehr, dass er sich mit dem Anspruch, den er erhob, fast pedantisch vorkam.“  
*S. 89, Z. 27 ff.*



- Ist Käthe betreffend ambivalent
- Käthe hat (ähnlich wie sein Onkel) gewisse Ansprüche an Botho; diese erfüllt er auch ohne Beschwerde
  - Will, dass Botho so ist, wie ein anderer Mann, den sie während ihres Kurlaubes traf
- Im Umgang mit Käthe ist Botho eher passiv und äußert selten eigene Wünsche; sie ist der dominantere der beiden Partner
  - Oft scheint er von ihr gelangweilt zu sein
- Versucht hier subtil zu verhindern, dass seine Frau etwas ihm peinliches sagt
  - Spricht sie nicht auf ihre Defizite an
- Botho wird dennoch dafür kritisiert, dass er sich Käthe nicht vollständig unterwirft
- „Wundervoll‘, lachte Botho ‚Wenn Käthe kulturhistorische Betrachtungen anstellt, übertrifft sie sich selbst.“  
*S. 105, Z. 43 ff.*
- „Botho schwankte zwischen Glücklichein und Anflug von Verstimmung. ‚Ich finde, du bist ganz unverändert, Käthe.“  
*S. 128, Z. 3 f.*
- „[Käthe] hoffe, wie sie nur wiederholen könne, jeden Tag einen Brief zu empfangen, das sei nun mal Pflicht eines zärtlichen Gatten“  
*S. 99, Z. 11 ff.*
- „Und du musst mir versprechen, auch so zu sein wie Mr. Armstrong und ein bisschen mehr einfach und harmlos zu plaudern zu wollen und ein bisschen rascher und nicht immer dasselbe Thema.‘ Botho versprach Besserung“  
*S. 132, Z. 11 ff.*
- „Komm, lass uns tanzen.‘ Und ohne seine Zustimmung abzuwarten, zog sie ihn aus seinem Stuhl in die Höh und walzte mit ihm in das große Balkonzimmer hinein und in diesem noch ein paarmal herum.“  
*S. 90, Z. 7 ff.*
- „Aber du sagst ja nichts, du bist ja verlegen, Botho. Sieh, so ertapp ich dich mal wieder.“  
*S. 90, Z. 17 ff.*
- „Botho nahm in der Regel an diesen Gängen und Ausfahrten teil, und ehe die letzte Juniwoche heran war, war die halbe Rienäckerische Wohnung in eine kleine Ausstellung von Reiseeffekten umgewandelt“  
*S. 96, Z. 6 ff.*
- „Botho legte die Karte beiseite und überflog, so gut es ging, die zweite.“  
*S. 105, Z. 19 f.*
- „Botho, den das enorme Sprechtalent seiner Frau zu genieren anfang, suchte durch kleine Schraubereien ihrer Schwatzhaftigkeit Einhalt zu tun.“  
*S. 98, Z. 23 ff.*
- „Wenn ich solche Frau hätte wie Sie, so wäre mir jede Laune Befehl, und wenn mich die Gnädigste zum Husaren machen wollte“  
*S. 98, Z. 34 ff.*

## Zu seinem Onkel

- Botho vermutet (richtiger weise), dass der Onkel mit ihm etwas unternehmen will
- Botho fühlt sich von seinem Onkel vermutlich gestört, da er sich lieber mit Lene treffen würde
- Sein Onkel ist streng zu ihm und hat viele Erwartungen an Botho, unter anderem an dessen politische Einstellung
  - Erwartet von Botho Subordination (dies liegt evtl. daran, dass der Onkel im Militär tätig war)
- Als Botho seinem Onkel nur geringfügig zustimmt, ist dieser wütend auf Botho
- Der Onkel (der in diesem Fall den ganzen Stand repräsentieren kann) wäre über die Beziehung von Lene und Botho empört
- Der Onkel macht (Botho unangenehme) Anspielungen auf dessen voraussichtliche Heirat mit Käthe
- „Ostensches Wappen. Also von Onkel Kurt Anton; Poststempel ‚Berlin‘, will ich sagen: schon da! Was wird er nur wollen? Zehn gegen eins, ich soll mit ihm frühstücken oder einen Sattel kaufen oder ihn zu Renz begleiten, vielleicht auch zu Kroll“  
*S. 29, Z. 1ff.*
- „„Zu Hiller.‘ ‚Etwas früh.‘ ‚Ja. Aber was hilft’s? Ich soll mit einem alten Onkel von mir frühstücken““  
*S. 32, Z. 11 ff.*
- „Sei pünktlich. Dein alter Onkel Kurt Anton.“  
*S. 29, Z. 19 f.*
- „Und frisches Wasser. Aber nicht aus des Leitung; lieber so, dass die Karaffe beschlägt. Und nun meine Herren, bitte Platz zu nehmen: lieber Wedell hier, Botho du da.“  
*S. 33, Z. 13 f.*
- „Herr von Wedell verbeugte sich, während Botho nur leichthin sagte: ‚Gewiss kann man es sagen.““  
*S. 34, Z. 10 f.*
- „War der bei Fehrbellin ein Federfuchser? War der bei Leuthen ein Federfuchser? War Blücher ein Federfuchser oder York? *Hier* sitzt die preußische Feder. Ich kann diesen Kultus nicht leiden.“  
*S. 34, Z. 30 ff.*
- „Was Onkel Kurt Anton wohl sagen würde, wenn er wüsste, in welcher Begleitung sein Brief und seine Befehle eingetroffen sind.“  
*S. 29, Z. 24 ff.*
- „„Aber eines muss ich [Schönemann] lassen, er hat beide Frölens gut erzogen und am besten deine Käthe...‘ Botho sah den Onkel verlegen an, fast als ob er ihn um Diskretion bitten wolle.“  
*S. 36, Z. 20 ff.*
- „Du bist doch so gut wie gebunden.“  
*S. 36, Z 29*

## Zu seiner Mutter

- Half ihr früher bei Gartenarbeit
- Seine Mutter hat hohe Ansprüche und ist streng
- Seine Mutter hat die Erwartung an ihn, dass er Käthe heiratet, jedoch schreibt sie ihm, er solle so handeln, wie er es am besten empfindet
  - Sie hat Verständnis für ihn und will ihm seine eigenen Entscheidungen gewähren
- „Und auch die Spargelbeete liefen so hin. Und dazwischen ging ich mit meiner Mutter, und wenn sie guter Laune war, gab sie mir das Messer und erlaubte, dass ich ihr half. Aber weh mir, wenn ich ungeschickt war (...) Meine Mutter hatte eine rasche Hand.“  
*S. 26, Z. 6 ff.*
- „Du wirst dem Tone, der hieraus spricht, unschwer entnehmen, dass es durchaus nötig ist, Entschlüsse zu fassen und zu handeln. Was ich wünsche, weißt du. Meine Wünsche sollen aber nicht verbindlich für dich sein. Handle, wie dir eigene Klugheit es eingibt; entscheide dich so oder so, nur handle überhaupt!“  
*S. 75, Z. 26 ff.*

## Zu Balafre, Serge & Pitt

- Balafre, Serge und Pitt sind Bothos Freunde aus dem Klub
- Sie benutzen Decknamen
- Seine Freunde halten Käthe für intelligenter als Botho; werfen ihm Sachlichkeit vor
- Sie halten sein Zögern, Käthe zu heiraten zudem für unklug
  
- Balafre wirft Botho offen vor, sich Käthe nicht hinreichend zu subordinieren
  
- Serge, Pitt und Balafre begegnen Botho auf seinem Ausflug nach Hankels Ablage, obwohl dieser versuchte, seine Freunde zu vermeiden
  - Hat kein Interesse daran, dass diese Lene kennenlernen
  
- „Ach, das sind so Namen, die wir nebenher führen, und wir nennen uns so, wenn wir unter uns sind.“  
*S. 21, Z. 39 f.*
- „Rienäcker wirkt etwas prosaisch [neben Käthe], und mitunter sieht er so saueröpfisch (...) drein, als ob er die kleine Frau, die, bei Lichte besehn, eigentlich klüger ist als er, vor aller Welt entschuldigen müsste.“  
*S. 99, Z. 41 ff.*
  - Serge über Botho
- „Wenn ich solche Frau hätte wie Sie, so wäre mir jede Laune Befehl, und wenn mich die Gnädigste zum Husaren machen wollte“  
*S. 98, Z. 34 ff.*
- „„Ah, Segler und Ruderklubleute‘, sagte Botho. ‚Gott sei Dank, dass wir ihnen entgehen, Lene. Lass uns eilen.““  
*S. 65, Z. 8 f.*